

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1908)
Heft: 21-22

Artikel: Lesefrüchte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist daher ein Beweis für ein richtiges Volksempfinden, wenn ihm die militärische Bedeutung einer neuen Waffe alsbald zum Bewusstsein kommt.

Die nächste Zukunft wird ein Wettlauf aller grossen Nationen um die Vervollkommnung und die Zahl ihrer Luftkreuzer sein.“

So zu lesen in den Aphorismen über den „Lenkbaren“ von Richard Gädtke.

Was für ein Gefasel über „Humanität“. Es wäre angezeigt, dieses Wort in Zusammenhang mit Krieg überhaupt aus dem Spiele zu lassen. Es ist eine beliebte Art aller Rücksichts- und Herzlosen, den Vertretern des Menschen- und Tierschutzes gegenüber immer wieder von Humanitätsduselei zu sprechen. Wir möchten einmal den Spiess wenden und solche Argumentationen, wie die oben stehende, mit diesem Worte belegen. Der Verfasser sucht sich mit jedem Satze an unsinnigen Behauptungen zu überbieten. Wir bitten um eine einzige seiner „hundertfach erhärteten Erfahrungen“. Wie human und unblutig ging es doch in der Mandschurei zu!

Dann die „Ueberlegenheit auf der einen Seite“. Als ob nicht die Rivalen sofort mit womöglich besseren „Lenkbaren“ ins Feld zögen! Damit die Ueberlegenheit auf der einen Seite nach Ansicht des Verfassers eine höchst vollkommene werde und die Humanität und Unblutigkeit des Kampfes ihren Gipfelpunkt erreichen, müsste er ja nur wünschen, dass die Deutschland „einkreisenden“ Staaten möglichst zahlreich und vollkommen unter sich einig über dieses Land herfallen möchten!

Wir halten doch mehr von dem „richtigen Volksempfinden“, wenn wir glauben, dass das Volk dem lenkbaren Luftschiffe als Verkehrsmittel und völkerverbindendem Element zugejubelt habe.

Sein Argument von der Ueberlegenheit vernichtet der geistreiche Federheld selbst durch das, was er am Schlusse vom „Wettlauf“ sagt. Neue Millionenausgaben allerwärts, herausgepresst aus dem Schweiss des arbeitenden Volkes, das wird allerdings, geht es ferner nach dem wahnsinnigen System weiter, die segensreiche Frucht der neuen Erfindung sein! *G.-C.*

—o—

Schweizerischer Friedensverein.

Sitzung der Statutenkommission. Dieselbe fand am Sonntag den 1. November unter dem Vorsitze von Pfarrer Eugen Rapin in Neuenburg statt. Die Kommission arbeitete nach den Direktiven der ausserordentlichen Generalversammlung von Bern in harmonischem Zusammenwirken. Manche Artikel bereiteten zur Formulierung einer Fassung, die allen Gesichtspunkten gerecht werden sollte, nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Es steht zu erwarten, dass diese Statuten nun ohne weiteres in der nunmehrigen Redaktion angenommen werden, so dass der Verein seine Kraft wieder erspriesslicherer Arbeit zuwenden kann. Die neuen Statuten werden baldmöglichst den Sektionsvorständen übermittelt werden. *G.-C.*

—o—

Verband appenzellischer Friedensfreunde.

Wir ersuchen unsere werten Sektionsvorstände um rechtzeitige Einsendung ihrer Jahresbeiträge an den kantonalen Kassier, Herrn K. Frischknecht, Lehrer in Speicher, und der Sektionsberichte an den Unterzeichneten.

Die kantonale Delegiertenversammlung findet den ersten Sonntag im Februar 1909 in Heiden statt, und es sind die Sektionen ermächtigt, sich durch einen Abgeordneten und auf je 25 Mitglieder einen weiteren Delegierten vertreten zu lassen. Anschliessend an die Versammlung wird uns Herr Pfarrer E. Schläpfer in Grub mit einem Vortrage beehren über das Thema: „Ist die Friedensbestrebung eine Utopie?“

Indem wir Sie nochmals um prompte Einsendung sowohl der Beiträge als der Jahresberichte bis Ende Dezember ersuchen, zeichnet mit Friedensgruss für die Kommission

K. Rüd.

—o—

Deutsche Friedensgesellschaft.

In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand der Deutschen Friedensgesellschaft folgende Resolution beschlossen:

Die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel haben zu schweren Beunruhigungen geführt, weil dadurch die Gefahr zu ernstlichen Verwicklungen auch unter den europäischen Grossmächten nahe gerückt wurde. Wenn es auch den Anschein hat, dass der Wunsch nach Frieden die Oberhand behält, so ist doch die Tatsache nicht wegzuleugnen, dass durch die Geschehnisse ein völkerrechtlicher Vertrag verletzt und dadurch ein sehr übles Beispiel gegeben wurde. Hiergegen vom rechtlichen und moralischen Standpunkte aus zu protestieren, fühlen wir uns verpflichtet, denn wohin würde es führen, wenn aus dem internationalen Verkehr Treu und Glaube schwinden und feierlich abgeschlossene Verträge nur als lästige Fesseln empfunden würden, die bei der ersten günstigen Gelegenheit abzuwerfen jeder der Kontrahenten bestrebt sein dürfte? Nur durch ernsthaft gewollte Einhaltung von Verträgen können geordnete, rechtliche Verhältnisse zwischen den Nationen herbeigeführt und die Möglichkeit gegeben werden, auch an die von allen so sehr ersehnte Erleichterung der drückenden Lasten eines fortwährend sich steigernden Wettrüstens heranzutreten. Obwohl wir hoffen, dass es gelingen möge, durch das Zusammentreten eines Kongresses die drohende Gefahr zu beseitigen — trotz der jetzt schon von den verschiedensten Seiten auftauchenden Forderungen nach Kompensationen — sollte doch das Geschehene als das bezeichnet werden, was es wirklich ist, nämlich als eine Verletzung des Völkerrechts und als ein schweres Unrecht gegen die Moral, dessen Folgen sich noch gar nicht übersehen lassen. Wir sind überzeugt, dass alle rechtlich Denkenden mit uns einig gehen in der Verurteilung dieses Rechtsbruchs.

—o—

Lesefrüchte.

„Noch kein Argument habe ich gehört, das mir den Krieg begreiflich gemacht hätte. Tausende stürzt er in lebenslanges Unglück, vernichtet den Wohlstand, bringt fleissige Handwerker an den Bettelstab, fördert Roheit und Rauflust. Auch dass er eine Erziehung zum Mut wäre, ist nicht wahr. Das mag für den Kampf mit dem Säbel in der Faust Geltung haben, aber nicht da, wo Kanonen und Gewehre ihre Geschosse aus weiter Entfernung armen, fast Wehrlosen in den Körper jagen. Auch ist der Mut allein der sittliche, der christliche, der sich im Kampf gegen Verführungen und Entbehrungen, für Wahrheit und Recht erwerben lässt. Ein Märtyrer seiner Ueberzeugung steht tausendmal höher als einer jener Tapfe-

ren, der in der Leidenschaft des Kampfes seinen Nächsten niedermacht.“

Ausspruch von Baronin *Jenny von Gustedt* geb. von Pappenheim in einem Briefe aus dem Jahre 1866 (aus *Lily Braun* geb. von Kretschmann: *Im Schatten der Titanen* 1908).

* * *

In einem Artikel der „Weltrundschau“ von Reclams Universum (1. Oktober 1908) schreibt Generalleutnant z. D. Metzler über den Zukunftskrieg: „Wir müssen mit einem Krieg nach zwei Fronten und mit gleichzeitigem Seekrieg rechnen. Da bei einem Krieg in Europa die in Betracht kommenden Nationen Volksheere haben, so wird der Entschluss zum Krieg sehr viel ernstlicher erwogen werden wie früher. Ist der Krieg nicht zu umgehen, dann wird das Gewalttame seines Charakters eine ganz wesentliche Steigerung erfahren. Durch die damit verbundene Erhöhung der Verluste, durch das Anspannen aller Kräfte bis zur höchsten Leistung ist zu erwarten, dass auf allen Seiten der Drang nach schneller Beendigung des Völkerringens herrscht. Ein sieben-tägiger Krieg wie 1866 erscheint aber ausgeschlossen. Eine Jahres- oder Monatszahl der Kriegsdauer anzugeben, ist ganz unmöglich. Auch kann nicht gesagt werden, ob die blutigen Verlustzahlen in Prozenten grösser oder kleiner werden als die im russisch-japanischen Krieg (Russen 29, Japaner 41 Prozent), wohl aber, dass eine erhöhte Humanität den Verwundeten und eine erhöhte Rücksichtslosigkeit dem feindlichen Land gegenüber bemerkbar sein wird. Zu diesen allgemeinen Betrachtungen über den Zukunftskrieg, Beginn und Verlauf, gehört die Notiz, dass Deutschland für den nächsten Krieg zu Land eine tägliche Ausgabe von 16 Millionen Mark erwächst. Dabei sind die indirekten Kosten und die Schädigungen des Wirtschaftslebens nicht inbegriffen.“

* * *

Für den menschlichen Geist ist es nicht gerade ein tröstlicher Gedanke, aber es ist nun einmal so: auch der neuen Erfindung des lenkbaren Luftschiffes hat sich alsbald der Dämon Krieg bemächtigt. Während der friedliche Verkehr der Menschheit vorläufig keinen grossen Nutzen aus ihr ziehen wird, ist sie eine neue furchtbare Waffe für den Krieg geworden, dessen Schrecken sie um einen weiteren vermehrt. Die Legende von der Hunnenschlacht auf den katalanischen Gefilden, wo die Geister den Kampf in der Luft erneuerten, wird schaurige Wirklichkeit. Der nächste Krieg wird nicht nur zu Lande und zu Wasser, sondern auch unter Wasser und über dem Lande ausgefochten werden. Der Kampf ums Dasein nimmt immer gewaltigere Formen an, er wird der letzten Schranke entledigt.

* * *

Man tue alles, um den Frieden auf Erden zu befestigen, schiebe den Krieg so weit als nur möglich hinaus, steigere die Gesittung und das Verantwortungsgefühl der Völker und Staatslenker, um dieses letzte brutale Mittel der Politik mehr und mehr aus unsern Gewohnheiten zu entfernen, aber man jammere nicht darüber, dass der Krieg, dessen Wesen die Vernichtung ist, sich auch vernichtender Mittel bedient und nicht durch Rhabarber und Redekünste den Gegner niederzuzwingen versucht.

—o—

Verschiedenes.

Album der Kriegs- und Friedensgedankensammlung des 20. Jahrhunderts: „Milwira und Su-

lamitha“, so nennt sich eine kürzlich erschienene Sammlung von Friedens- und Kriegssentenzen, die aus eigenem Antriebe und auf Kosten einer begeisterten Anhängerin unserer Sache hergestellt wurde. Neben Worten der Königin von England finden wir solche von schlichten Arbeitern. Ja, es lag der Herausgeberin daran, gerade das arbeitende Volk zu Worte kommen zu lassen, das Volk, das sein Vaterland liebt, das aber auch am schwersten unter dem Krieg und auch unter den Lasten des bewaffneten Friedens zu leiden hat. Das Album kann, solange der Vorrat reicht, kostenlos bei der Redaktion dieser Zeitschrift bezogen werden (Adresse am Kopfe des Blattes). G.-C.

Japans Handelsdepression. In Tokio hielt Graf Okuma vor dem Verein der Geschäftsleute eine Rede, in der er deutlich klarlegte, dass Japan seine Handelsdepression in erster Linie dem russisch-japanischen Kriege zuzuschreiben habe. Die kommerziellen Ursachen seien von nicht so grosser Bedeutung als die politischen Ursachen. Dass der letzte Krieg ein schwerer Schlag für die japanischen Finanzen gewesen sei, liege auf der Hand. Japan habe eine Million Menschen ins Feld gestellt, von denen nahezu 200,000 ihr Leben eingebüsst hätten. Es habe ferner etwa 1500 Millionen Yen verausgabt. Seine Kräfte seien bis auf das Aeusserste angespannt worden. Nach einer derartigen Anstrengung sei ein Rückschlag unvermeidlich. Ehe Japan wieder lebhaft tätig sein könne, bedürfe es einer Ruhepause. Wenn nun gerade in diese ruhebedürftige Zeit der sogenannte „Boom“ neuer Unternehmungen gekommen sei, so habe dies genau dieselben Folgen wie ein anregendes alkoholisches Mittel auf einen erschöpften Patienten. Ein derartiges Mittel könne vorübergehend eine Energie wachrufen, der dann bald eine furchtbare Erschlaffung folge. Diese Reaktion sei jetzt in Japan eingetreten. Man höre überall nach Sparsamkeit schreien. Japan habe diese tatsächlich nötig, um seine geschädigten Hilfsmittel wieder aufzufrischen. Die Regierung unterstütze leider nicht die Unternehmungen, welche die Basis für nationale Wohlhabenheit bilden. Sie habe nicht nur die Steuern erhöht, sondern verhindere auch die Industrie durch lästige Bestimmungen und dadurch, dass sie anmassenden Beamten Einmischung gestatte. Wie könne die Regierung den Export fordern, wenn sie sich in die Unternehmungen des Volkes einmische und die Kaufleute schwer belaste!

„**Sie wollen nicht!**“ Ich habe es erlebt und erlebe es täglich: Die Menschen sollen von ihrer ärgsten Geissel — Krieg und bewaffneter Frieden — erlöst werden, mit Händen und Füßen wehren sie sich dagegen. Ein Tribunal ward errichtet, das befugt wäre, künftige Völkerstreitigkeiten zu schlichten, ohne dass Ströme von Blut und Thränen fliessen, ohne dass unschätzbare Güter zerstört werden. Für ein solches Tribunal haben gewisse Leute nicht genug Spott und Hohn; sie versuchen alles, um es lahm zu legen. Es könnte ihnen Sicherheit, Glück, Wohlstand geben, es könnte von ihnen Jammer, Elend, Vernichtung abwenden: „Sie wollen nicht!“

Aus: „*Briefe an einen Toten*“ von Bertha von Suttner.

Aus einem Vortrag von Professor Rein aus Jena. Politik ist Streben nach Macht. Politik ist das einzige Gebiet, wo weder Moral noch Ethik eingedrungen ist. Es gebührt der Friedensbewegung die Anerkennung, bestrebt zu sein, auch in der Politik der Moral und der Ethik Geltung zu verschaffen.

Das Haar mit Grolichs Heublumenseife gewaschen, wird voll, glänzend und lockig. Preis 65 Cts. Ueberall käuflich.